PROF. DR. CHRISTINE MOHRMANN, NIJMEGEN, HOLLAND

DAS SPRACHENPROBLEM IN DER FRÜHCHRISTLICHEN MISSION

Das Sprachenproblem, über das *Apostelgeschichte* 2, 4 ff. berichtet, und das einmalig die in Babel verlorengegangene Einheit menschlicher Rede wiederherstellte, war nicht nur eine wunderbare Andeutung und Vorwegnahme der universalen Mission der Apostel, sondern kann auch betrachtet werden als Betonung eines der schwierigsten Probleme, das jeder Glaubensverkündigung gestellt wird, nämlich der Aufgabe, göttliche Wahrheiten zu fassen in menschliche Rede. Die Vielheit der menschlichen Sprachen, im Berichte der Apg. besonders betont, ist nur eine Seite dieses Problems, eine andere ist die Erdgebundenheit der menschlichen Rede, die in jedem konkreten Falle in der Bedingtheit jeder Sprache durch Raum und Zeit sich zeigt.
Im Bilde der frühesten Verkündigung des Christentums zeichnen beide Probleme sich deutlich und klar ab. Die erste Verkündigung fand nicht in einer der zwei großen Weltsprachen der Antike statt, sondern in der Sprache eines Volkes, das, am Rande der antiken Welt lebend, im Bewußtsein seiner Auserwählung der antiken Kultur gegenüber immer zurückhaltend gewesen war[1]. Dadurch brachte schon die erste Ausbreitung über die engen Kreise des palästinischen Judentums hinaus ein Sprachenproblem mit sich. Bereits in Jerusalem bezog die Verkündigung sich auch auf die Kreise der hellenistischen Juden, und es war gerade der Konflikt zwischen 'Hebräern' und 'Hellenisten', der zur Flucht der hellenistischen Juden aus Jerusalem und so, indirekt, zur ersten Heidenverkündigung führte. Damit nimmt aber auch das 'Umdenken' der urchristlichen Botschaft in eine der großen antiken Weltsprachen einen Anfang. Petrus verkündigte außerhalb der Grenzen Palästinas die Lehre seines Meisters wohl mit Hilfe eines Dolmetschers, und Papias teilt mit[2], daß es Markus war, der ihm diese Dienste leistete. Anderseits war dem hl. Paulus, der aus den Kreisen der hellenisierten Juden hervorgegangen war, das Griechische wohl von Anfang an geläufig[3]. Die erste Begegnung christlicher Ver-

[1] Vgl. für die äußere Entwicklung: G. Bardy, *La question des langues dans l'Eglise ancienne*, I, Paris, 1948, *passim;* weiter: Chr. Mohrmann, *Taalproblemen in de Oude Kerk*, Publ. de la soc. hist. et arch. dans le Limbourg, 85, 1949, *(Miscellanea van Gils)*. S. 105 ff. und: Vigiliae Christianae 3, 1949, S. 123 ff.
[2] Bei Eusebius, *H. E.* 3, 39, 15.
[3] Man kann darüber streiten, ob das aramäische oder das griechische Sprachgefühl bei Paulus vorherrschte, vgl. W. C. van Unnik, *Hedendaagsche Problemen*

kündigung und griechischer Sprache hat also nicht im heidnisch-antiken Raum, sondern in den Kreisen der hellenistischen Juden stattgefunden, und es ist eben diese Tatsache, welche dem christlichen Griechisch eine dauernde Prägung gegeben hat.

Mit der ersten Ausbreitung des Christentums ist das Griechische, sowohl im Osten wie im Westen, die Sprache der Verkündigung und dadurch Sprache der christlichen Gemeinden der apostolischen Zeit — mit Ausnahme von Jerusalem — geworden. Diese alte Tradition behauptet sich in den nächsten Generationen: es entsteht eine ökumenische griechische christliche Literatur, und Bischof Klemens von Rom schreibt genau so Griechisch wie der in Sichem in Kleinasien geborene Grieche Justin; und Irenäus, der ebenfalls aus Kleinasien gebürtig war, bleibt auch als Bischof von Lyon der griechischen Sprache treu. Diese anfängliche Einsprachigkeit des Christentums hat zweifellos die Verkündigung erheblich erleichtert, sie hat auch die Einheit der Lehre und die Einheitlichkeit des Kerygmas auf providentielle Weise gefördert.

Die Möglichkeit dieser anfänglichen sprachlichen Einheit war geschaffen durch die politische und kulturelle Lage im römischen Reiche. Dieses war zwar von Anfang an in zwei große Sprachgebiete aufgeteilt: den griechischen Osten und den lateinischen Westen; das Griechische hatte sich aber als Sprache der höheren Kultur und als Verkehrssprache eines zahlreichen großstädtischen Proletariats auch im Westen erheblich verbreitet. Es ist diese sprachliche Sachlage, welche eine anfängliche einheitliche griechische Predigt ermöglicht hat.

Nun war zweifellos die griechische Sprache sehr gut dazu geeignet, der christlichen Botschaft Ausdruck zu verleihen. Sie hatte sich in jahrhundertelangem Dienste des griechischen Denkens, im Kontakt auch mit der orientalischen Welt zu einem äußerst geschmeidigen und geschickten Ausdrucksinstrument herausgebildet. Weiter hatte das Griechische sich schon in den Kreisen der hellenistischen Juden und besonders in der — aus diesen Kreisen hervorgegangenen — Bibelübersetzung der Septuaginta sozusagen vorbereitet auf die Aufgabe, Ausdrucksmittel der christlichen Lehre und Frömmigkeit zu werden.

Bis zu der Mitte des zweiten Jahrhunderts behauptet sich die ökumenische Spracheinheit, und man darf sagen, daß diese Frist hinreichend gewesen ist, um die griechische Sprache zu einem voll-

in de Nieuw-Testamentische wetenschap, Nijkerk, 1947; W. K. M. Grossouw, *Sint Paulus en de beschaving van zijn tijd*, Nijmegen-Utrecht, 1947.

wertigen Ausdrucksinstrument des Christentums herauszubilden, das für alle Zukunft als Beispiel und Ausgangspunkt gelten kann für den Christianisierungsprozeß anderer Sprachen des Altertums, besonders der lateinischen Sprache.

Die Latinisierung der westlichen Christengemeinden fängt im Laufe des zweiten Jahrhunderts an, wohl erst in Nord-Afrika, bald aber auch in Italien, und zwar besonders in Rom[4]. Die Entwicklung vollzieht sich als ein allmähliches Zurückdrängen des Griechischen als Umgangssprache der christlichen Gemeinden, womit die Übersetzung der Hl. Schrift (anfänglich wohl teilweise) und der ältesten Schriften der Christengemeinden, wie z. B. des ersten Klemensbriefes, in die lateinische Sprache zusammengeht. Obgleich das Entstehen des altchristlichen Lateins sich so als eine allmähliche Latinisierung der Gemeinden vollzieht, wobei der Einfluß des Griechischen selbstverständlich sehr groß gewesen ist, hat doch die von Anfang an verschiedene sprachliche Sachlage im Westen, verbunden mit einem andersartigen religiösen Temperament, dem altchristlichen Latein einen sehr eigenen Charakter verliehen.

So bildete sich im Westen allmählich eine sprachliche Einheit, welche kräftig gestützt wurde durch die politische und kulturelle Sachlage. Die westliche sprachliche Einheit erweist sich schließlich als dauernder und beständiger als die griechische Einheit im Osten, wo die peripherischen Gebiete sich bald vom griechischen Kerngebiet loslösten, um in Bibel und Liturgie die Nationalsprachen einzuführen. Dieser Bruch in der sprachlichen Einheit des Ostens führt ziemlich früh schon zum Entstehen von Nationalkirchen, wobei dem sprachlichen Bruch öfters dogmatischer Bruch gefolgt ist.

☆

Viel wichtiger und viel interessanter als die äußere Entwicklung, welche ich hier nur in großen Zügen andeuten konnte, ist die Art und Weise, wie die zwei großen Sprachen der antiken Welt der Aufgabe, Ausdrucksmittel der christlichen Lehre und Frömmigkeit zu werden, gerecht geworden sind.

Das Griechische schien als jahrhundertealte Kultursprache dazu vorbestimmt, der Verkündigung der neuen Religion zu dienen. Es hatte sich sowohl im abstrakten Denken, wie in kunstvoller Rede, in Poesie und Prosa, bewährt, und es hatte sich in hellenistischer Zeit zur Weltsprache des Ostens herausgebildet. Was wichtiger

[4] Vgl. Chr. Mohrmann, *Les origines de la latinité chrétienne à Rome*, Vigiliae Christianae 3, 1949, S. 67 ff. und 163 ff.

war: in der Sprache des hellenistischen Judentums und in der Septuaginta waren schon die Ansätze vorhanden der unter Einfluß des Christentums sich vollziehenden Entwicklung.

Die Welt des hellenistischen Judentums hatte eine gewisse Annäherung zum griechischen Denken, besonders zum philosophischen Denken, nicht gescheut; aber doch war, wie die Sprache der LXX zeigt, das Bewußtsein der Eigenart der jüdischen Religiosität immer lebendig geblieben. Das zeigt sich z. B. in einer starken Zurückhaltung in der Anwendung antik-religiöser Terminologie für jüdisch-religiöse Begriffe. Andererseits bleibt, auch in den Kreisen des hellenistischen Judentums, die Abneigung gegen das Lehnwort, welche immer charakteristisch für das Griechische gewesen ist, lebendig. So werden im griechischen Bibeltext nur wenige hebräische Lehnwörter geduldet. Anderseits hat man die Lehnübersetzung nicht gescheut, und so steckt in der Sprache der LXX doch viel jüdisches Sprachgut in griechischer Verkleidung. Doch bleibt die Sprache der LXX im allgemeinen konservativ, und die Zahl der lexikologischen Neubildungen ist, wenn man die tiefe Kluft, welche zwischen griechischem und jüdischem Denken klaffte, berücksichtigt, als sehr beschränkt zu betrachten. Im allgemeinen hat man die semasiologische Neubildung, welche bestehende Wörter mit neuem Sinn „ausfüllt", vor der lexikologischen, d. h. der Bildung neuer Wörter, bevorzugt. Für die semasiologische Neubildung hat man durchgehends allgemeinsprachliche — nicht technische — Wörter gewählt. Diese semasiologischen Neubildungen sind im Wesen öfters Lehnübersetzungen, was z. B. aus dem Gebrauch von Wörtern wie: δόξα[5], ἔθνη, εἰρήνη[6], ἐξομολογεῖσθαι[7], κτίζειν, σκάνδαλον[8] und vielen anderen hervorgeht. Solche tiefgreifenden Bedeutungsänderungen sind nur möglich, wenn sie hervorgerufen und gestützt werden durch ein sehr starkes Gruppenbewußtsein[9]; sie vollziehen sich aber am leichtesten und normalsten an allgemeinsprachlichen, nichttechnischen Wörtern, welche die neue Bedeutung leichter absorbieren als ausgesprochene *termini technici*. Besonders *termini*

[5] Vgl. Chr. Mohrmann, *Note sur Doxa*, Mélanges Debrunner, Bern 1954, wo die wichtigste Literatur verzeichnet ist.

[6] Vgl. W. S. van Leeuwen, *Eirene in het Nieuwe Testament. Een semasiologische, exegetische bijdrage op grond van de Septuaginta en de Joodsche literatuur*, Wageningen, 1940.

[7] Vgl. Chr. Mohrmann, Vigiliae Christianae. 1, 1946, S. 125 ff.

[8] Vgl. G. Stählin, *Skandalon*, Gütersloh, 1930.

[9] Vgl. auch die wichtigen Bemerkungen Martin Flashars, *Exegetische Studien zum Septuagintapsalter*. Zeitschr. f. d. altt. Wiss. 32, 1912, S. 95 und 103 ff.

technici der heidnischen Religionen sind im allgemeinen von dieser Neubildung ausgeschlossen. So wird z. B. ἅγιος vor dem technisch-sakralen ἱερός bevorzugt[10], παρουσία vor ἐπιφάνεια[11] und das seltene und deshalb unbelastete προσευχή vor den üblichen *termini technici* εὐχή und ἱκεσίαι.

Es sind diese jüdisch-hellenistischen Sprachneuerungen, welche den Ausgangspunkt zur ältesten christlichen Terminologie bilden. Der ältere christliche griechische Wortschatz ist so eine Weiterbildung des jüdisch-hellenistischen Wortschatzes, wobei, auch in den Kreisen der Christen, die semasiologische Neubildung wohl üblicher war als die lexikologische.

Im allgemeinen kann man sagen, daß es den frühesten Christen gelungen ist, unter Heranziehung besonders der Sprache der LXX eine christliche Sondersprache zu bilden, worin die Zahl der Lehnwörter sehr beschränkt, diejenige der Lehnübersetzungen aber sehr groß war, und wo die lexikologischen Neubildungen meistens durch Ableitung von bereits in der Allgemeinsprache oder in der Judensprache bestehenden Termini geschaffen sind. So hatten die Übersetzer der LXX — um einige charakteristische Beispiele zu nennen — bereits von dem zum *terminus technicus* gewordenen ἅγιος die Wörter ἁγιάζειν, ἁγίασμος, ἁγίασμα abgeleitet, die Christen bilden noch ἁγιοπρεπής hinzu[12]. Dem allgemeinsprachlichen βαπτίζω, das einen technischen Sinn bekommt, fügen die Christen βάπτισμα hinzu[13]. Ebenso ruft εἴδωλον eine ganze Reihe von Neubildungen hervor: εἰδωλολατρεία, εἰδωλολατρεῖν, εἰδωλολάτρης[14]. Neben diesen christlichen Weiterbildungen war σκανδαλίζειν von σκάνδαλον bereits eine jüdische Bildung[15].

Als charakteristisch für die Freiheit der sprachlichen Neubildung, welche sicher nicht ausschließlich durch das direkte Bedürfnis nach neuen Wörtern für neue, christliche Begriffe bedingt ist, kann die

[10] Vgl. E. Williger, *Hagios*, Gießen, 1922, S. 102: „Wichtig ist nun, daß er (nl. Philo) ἱερός überall da gebraucht, wo er sich in Wendungen, die der Sprache der Mysterien entlehnt sind, ergeht".

[11] Vgl. Chr. Mohrmann, *Epiphania*, Rev. des Sc. phil. et théol. 37, 1953, S. 644 ff.

[12] Vgl. G. J. M. Bartelink, *Lexicologisch-semantische studie over de taal van de Apostolische Vaders*, Nijmegen, 1952, S. 8 f.; A. J. Festugière, *La sainteté*, Paris, 1949, S. 79 f.; A. D. Nock, Coniectanea Neotestamentica 11, 1947, S. 165.

[13] Nägeli ist der Meinung, daß dieses Wort, obgleich es nicht in der LXX vorkommt, doch vielleicht schon in jüdischen Kreisen üblich war. Vgl. Bartelink, *O. c.*, S. 11 f.

[14] *Bartelink, O. c.*, S. 12 f.

[15] *Ibid.*, 26. — Für die sprachliche Wertung solcher Weiterbildungen vgl. S. 110 und Fußnote 17.

Tatsache gelten, daß die Zahl der lexikologischen Neubildungen für nicht spezifisch christliche Begriffe im ältesten christlichen Griechisch größer ist als diejenige der technischen Neubildungen[16]. Dies wird teilweise erklärt durch die Tatsache, daß die Mehrzahl der christlichen Begriffe mittels Bedeutungsänderung bereits bestehender Wörter zum Ausdruck gebracht ist. Aus all diesem wird aber ersichtlich, wie organisch sich im Griechischen der Prozeß der Entstehung der Christensprache vollzogen hat, in wie hohem Maße auch das Griechische ein geschmeidiges Ausdrucksinstrument war, das den Forderungen des Geistes in weitestem Maße gewachsen war. Anderseits kommt im ganzen Verfahren auch eine gewisse Offenheit und Toleranz seitens des ältesten Christentums zum Ausdruck, das sich nicht gescheut hat, das bestehende Sprachmaterial zu benützen und mit neuem Sinn anzufüllen und das so mit einem Minimum von Lehnwörtern und einer verhältnismäßig beschränkten Zahl lexikologischer Neubildungen die neue Lehre in der Sprache von Hellas zum Ausdruck gebracht hat.

Im westlichen Raum ist die Bildung einer christlichen Gruppensprache auf etwas andere Weise vor sich gegangen. Die Sachlage war hier eben von Anfang an verschieden. Eine Vorarbeit seitens der Juden, wie wir sie für das Griechische als wichtig feststellten, hatte im Westen nicht stattgefunden. Es kam noch der ungünstige Umstand hinzu, daß das Latein nicht, wie das Griechisch, eine für das abstrakte Denken wohl ausgebildete Sprache war. Dem Latein haftete, auch in späterer Zeit, immer noch etwas von der äußerst konkreten Bauernsprache der römischen Frühzeit an. Und schließlich: der Prozeß der Latinisierung der westlichen Christengemeinden vollzog sich im Laufe des zweiten Jahrhunderts, d. h. in einer Zeit, in der der Konflikt mit der heidnischen Umwelt sich schon sehr zugespitzt hatte. Dieses hat die ablehnende Haltung der lateinischen Christen gewissen „heidnischen" Sprachelementen gegenüber sehr gesteigert. So tritt die Meidung profaner Elemente im Latein viel stärker hervor als im Griechischen, was freilich auch teilweise aus einer angeborenen Intransigenz des Römers erklärt werden kann.

In diesen Umständen lag Entlehnung aus dem Griechischen, das für die Christen die Sprache der ältesten Verkündigung und der Hl. Schrift war, wohl nahe, desto mehr, weil das Latein sich durch die Jahrhunderte hindurch nie gegen Entlehnung aus dem Grie-

[16] Bartelink, *O. c.*, S. 57, zählte für die apostolischen Väter 61 technische und 81 nicht-technische Neubildungen.

chischen gesträubt hatte. So vollzieht sich die Bildung des altchristlichen Lateins als eine allmähliche Latinisierung der Christengemeinden, wobei viele der alten griechischen Elemente erhalten blieben. Im Gegensatz zum Griechischen hat so das älteste Christenlatein die sprachliche Entlehnung nicht gescheut. Diese Entlehnung ist aber nicht systemlos vor sich gegangen. Nach einer anfänglichen Unsicherheit dem Lehnwort gegenüber, einer Unsicherheit, welche sich besonders in den ältesten Bibelübersetzungen zeigt, ist man sehr konsequent vorgegangen. Im allgemeinen kann man sagen, daß das älteste christliche Latein sich für die konkreten christlichen Sachen, Ämter und Institute im weitesten Sinne mit Vorliebe griechischer Lehnwörter bedient. Es handelt sich hier um Wörter wie: *baptisma, catechumenus, clericus, diaconus, episcopus, evangelium, martyr* und unzählige andere. Man kann dieses Verfahren wohl erklären. Es geht hier zum größten Teile um „Sachen" und „Institute", welche mit ihren griechischen Namen aus dem Osten nach dem Westen gekommen waren, sich dort eingebürgert hatten und deren Namen so normalerweise ins Lateinische übergegangen und dageblieben sind. Die überaus große Zahl der Lehnwörter aber, alle für christliche „Sachen", weist darauf hin, daß diese rein äußere Erklärung doch vielleicht nicht gänzlich genügt. Die große Vorliebe für das Lehnwort wird teilweise auch wohl durch eine innersprachliche Tatsache erklärt. Das Lehnwort als bloßes Zeichen, das nicht mit dem Sprachsystem verknüpft ist, eignet sich besonders dazu, die neuen Sachen, deren Neuheit man betonen wollte, zu benennen. Ein Lehnwort besagt an und für sich nichts, es ruft keine Gedankenassoziationen auf, es steht nur da für die Sache, welche es bezeichnet, als ein isolierter *terminus technicus*, der kein Vorleben hat, und so hat das Neuheitserlebnis, das so charakteristisch ist für das westliche Christentum, den Gebrauch von Lehnwörtern zweifelsohne gefördert. Bisweilen kann man feststellen, daß ein Lehnwort gewählt ist, weil man das einheimische Wort, als belastet mit heidnischem Sinn, meiden wollte: *propheta* wird gewählt, weil man *vates, fatidicus* mied, *catechumenus*, weil *auditor* das Bild der Philosophenschulen aufrief und es obendrein ein manichäischer *terminus technicus* war. Das Kirchengebäude hieß *ecclesia*, nicht *templum*.

Weil das Lehnwort ein bloßes Zeichen ist, das an und für sich nichts besagt, eignet es sich besser für Sachen, welche man mit den Augen wahrnehmen kann, als für abstrakte Begriffe, deren sprachliche Formulierung vielmehr Anhaltspunkte im eigenen Sprachgebrauch sucht. Während also für die konkreten christlichen Sachen

das Lehnwort genügen konnte, fordert die Idee eine klare, im Sprachsystem eingegliederte, muttersprachliche Formulierung. So können wir denn auch feststellen, daß die abstrakten christlichen Begriffe meistens nicht durch Fremdwörter, sondern durch bodenständige Termini, entweder lexikologische oder semasiologische Neubildungen, angedeutet werden. Auf diese Weise treten neben die zahllosen Fremdwörter bereits im ältesten christlichen Latein eine große Zahl lateinischer Neubildungen. Weil aber das Latein eine typisch „grammatische" [17] Sprache war, mit einem wohlorganisierten, klaren Wortsystem, wird dieser neue christliche Wortschatz systematisch gegliedert in Gruppen von abgeleiteten Wörtern; den Ausgangspunkt bildet meistens eine semasiologische oder eine lexikologische Neubildung, und von diesem Kernwort aus bildet sich eine neue Wortgruppe. So ruft *caro*, semantische Neubildung, eine ganze Gruppe neuer Wörter ins Leben: *carnalis, carnaliter, carnalia, carnalitas, carneus* und schließlich die theologischen Termini: *incarnatio, incarnari* [18]. Ebenso veranlaßt *spiritus: spiritalis, spiritaliter* [19]; *lucrari: lucrator* [20]; *praedestinare: praedestinatio, praedestinator* [21]; *praefigurare: praefiguratio* [22]; *praenuntiare: praenuntiator, praenuntiatio* [23]; *revelare: revelatio, revelator* [24]; *sanctus: sanctificare, sanctificatio* [25]; *regenerare: regeneratus* (Subst.), *regeneratio* [26], usw. usw. Diese morphologische Systematisierung, welche für das Latein so charakteristisch ist, gliedert nun auch nachträglich viele Fremdwörter in das Sprachsystem ein, indem man von den Fremdwörtern mit lateinischen Suffixen neue Ableitungen bildet, wie z.B. *apostolus : apostolatus* [27]; *baptizare : baptizator* [28]; *episcopus : episcopatus, coepiscopus* [29]; *pascha : paschalis* [30].

Der im altchristlichen Latein außerordentlich starke Drang nach sprachlicher Neubildung hat dann neben den eigentlichen *termini technici* des christlichen Denkens, ebenso wie das im Griechischen

---

[17] Der Terminus rührt von Ferdinand de Saussure her: in den „grammatischen" Sprachen (langues grammaticales) überwiegt das motivierte Sprachzeichen (signe motivé), in den „lexikologischen" Sprachen (langues lexicologiques) überwiegt das willkürliche Sprachzeichen (signe arbitraire). Das moderne Französisch nähert sich immer mehr dem lexikologischen Sprachtypus, das Deutsch ist eine ausgesprochen grammatische Sprache. S. Charles Bally, *Linguistique générale et linguistique française* [3], Bern, 1950, S. 342 ff.

[18] Vgl. Chr. Mohrmann, *Die altchristliche Sondersprache in den Sermones des hl. Augustin*, Nijmegen, 1932, S. 87 ff. und 118 ff.

[19] *Ibid.*, S. 154 ff. [20] *Ibid.*, S. 121. [21] *Ibid.*, S. 135 f.

[22] *Ibid.*, S. 136 f. [23] *Ibid.*, S. 137 f. [24] *Ibid.*, S. 144.

[25] *Ibid.*, S .146. [26] *Ibid.*, S. 141 f. [27] *Ibid.*, S. 86 f.

[28] *Ibid.*, S. 83 f. [29] *Ibid.*, S. 108 f. und S. 98. [30] *Ibid.*, S. 133 f.

geschehen war, eine große Menge von allgemeinen, nichttechnischen Wörtern ins Leben gerufen, welche, nach denselben Prinzipien der sprachlichen Ableitung gebildet, die Eigenart der Gruppensprache noch besonders betonen, wie z. B.: *corruptibilis, immarcescibilis, imputribilis, incommutabiliter, incorruptibiliter, incorruptibilitas, incorruptio, mortificare, vivificare, pinguificare, fornicari, fornicatio, fornicator, fornicarius, supplantare, supplantatio, supplantator.*

Ein Teil dieser indirekten Neubildungen ist gewiß der schöpferischen Kraft der ältesten Bibelübersetzer zu verdanken, andere aber sind im Alltagsleben der Christengemeinden entstanden. Teilweise entstammen sie dem 2. Jahrh., andere sind später gebildet. Die lexikologischen und semantischen Neubildungen sind selbstverständlich nur ein Teil der sprachlichen Differenzierung. Dazu tritt eine syntaktische Differenzierung, teilweise eingegeben durch die in der Christensprache wirkenden volkstümlichen Tendenzen, teilweise auch durch fremden Einfluß bedingt[31].

Alle diese Neuerungen zusammen haben die christliche lateinische Sondersprache zu einem einheitlichen System gemacht, das sich durch die Jahrhunderte hin bewährt hat.

[31] Vgl. Jos. Schrijnen-Chr. Mohrmann, *Studien zur Syntax der Briefe des hl. Cyprian*, I, II, Nijmegen, 1936, 1938. — Chr. Mohrmann, *Miscellanea Mercati* I, Città del Vaticano, 1946, S. 451 ff.

PROF. DR. JOHANNES LAURES SJ, TOKYO

GESCHICHTE DER ERSTEN CHRISTLICHEN KIRCHE IN JAPAN

Fortsetzung

Abkürzungen häufig zitierter Werke siehe diese Zeitschrift: 38, 1954, 28.

Die Anwesenheit so vieler christlicher Ritter in Satsuma stärkte ohne Zweifel das Selbstbewußtsein der verlassenen Christen dieses Landes und machte auch die Shimazu geneigter, dem Christentum größere Freiheit zu gewähren. Dazu kam, daß sich um diese Zeit die japanischen Herren, allen voran Ieyasu, um Anknüpfung von Handelsbeziehungen mit den Philippinen bemühten. In der Hoffnung, spanische Schiffe nach seinen Häfen zu ziehen, lud Shimazu Yoshihiro die Dominikaner ein, nach Satsuma zu kommen. Sie ließen sich im Jahre 1602 auf der Koshiki-Inselgruppe nieder, studierten Japanisch und errichteten 1605 dort ein bescheidenes Kirch-